

NORDEUROPAforum  
 Zeitschrift für Politik,  
 Wirtschaft und Kultur  
 ISSN 1863639X  
 1/2000  
 10. Jahrgang (3. der N.F.)  
 Seiten 79-83

[zur Startseite](#)

Fredrik Silverstolpe, Greger Eman, Dodo Parikas, Jens Rydström, Göran Söderström (Hrsg.): *Sympatiens hemlighetsfulla makt. Stockholms homosexuella 1860–1960*. Stockholm: Stockholmia Förlag 1999, 720 S. (= Stockholmsmonografier 78: II).

Man kann es nichts weniger als ein Ereignis nennen, dass das vieljährige Forschungsprojekt einer Bestandsaufnahme von Stockholms Homosexuellen durch hundert Jahre hindurch nun abgeschlossen ist. Das Resultat präsentiert sich in einem ungewöhnlich geschmackvollen Einband und wirkt – trotz seiner Länge – äußerst einladend mit seinem schönen Satz und seiner Flut von erläuternden und gefällig reproduzierten Photographien. Trotz seines etwas elefantartigen Formates ein präsentables coffee table book, bei dem im Hinblick auf das Layout nirgendwo gespart worden zu sein scheint. Des weiteren kann kein Zweifel herrschen, dass das Buch auch eine Goldgrube an Informationen sowohl homohistorischer als auch lokalhistorischer Art darstellt.

Nachdem das gesagt ist, muss allerdings auch festgehalten werden, dass *Sympatiens hemlighetsfulla makt* [Die geheimnisvolle Macht der Sympathie] nicht nur monumental ist, sondern geradezu monströs. Der Text hält nicht, was die Verpackung verspricht. Das Buch ist lang, viel zu lang, ein Koloss auf tönernen Füßen, eine ausgeuferte Materialsammlung, die geradezu danach schreit, durchgearbeitet und mehrmals redigiert zu werden. Mit anderen Worten ist es ein höchstens halbfertiges Produkt, das in Umlauf zu bringen der Herausgeber sich entschieden hat.

Das Projekt hat eine lange und zeitweise stürmische Vorgeschichte. Seine Geburtsurkunde ist ein Antrag auf Forschungsmittel, gestellt von der der Stockholmer Abteilung des Riksförbundet för sexuell likaberättigande (RFSL) [Reichsverband für sexuelle Gleichberechtigung] im Jahre 1983, als der Historiker Fredrik Silverstolpe sich des Projektes annahm. Er ist verantwortlich für große Teile der Vorarbeit, wurde aber aufgrund von Krankheit gehindert, an der endgültigen Ausarbeitung mitzuwirken, weshalb der Hauptherausgeber Göran Söderström große Teile des Buches selbst fertig stellen musste. Söderström zeichnet daher als Autor für den überwiegenden Teil der Kapitel verantwortlich, während die drei übrigen Autoren mit kleineren Anteilen beigetragen haben. Sucht man nach einer Erklärung für den generell unhomogenen Charakter des Buches, die vielen Wiederholungen sowie die streckenweise wirre und sprunghafte Form, sind diese Probleme in der Produktionsphase sicherlich eine Möglichkeit.

Andere generelle Kritikpunkte können jedoch nicht mit solchen äußeren Problemen erklärt werden. Die offensichtlichste und grundlegendste Kritik betrifft den Titel des Werkes und seine Vermarktung: Das Projekt gibt vor, „Stockholms Homosexuelle“ zu beschreiben, wozu natürlich sowohl Männer als auch Frauen gehören. Der größte Teil des Buches setzt sich jedoch ausschließlich mit Männern auseinander. Einleitend erklären die Autoren (die alle Männer sind), dass dies mangelnden Quellen geschuldet ist: Weil Beziehungen zwischen Frauen nicht direkt kriminalisiert waren, erregten sie

nicht die Aufmerksamkeit der Behörden und haben daher auch keine Spuren hinterlassen.

Diese Erklärung taugt natürlich nur in den Grenzen des eigenen engen Werkhorizontes, wo die Quellensuche auf behördliche Archive, männliche Interviewpersonen und die Schubladen gewisser männlicher Künstler und Wissenschaftler begrenzt ist. Der Grund für die Fokussierung auf Männer ist ganz offenbar, dass es männliche Homosexualität ist, für die sich die Projektteilnehmer interessieren – was natürlich durchaus legitim ist, aber warum wird es dann nicht im Titel markiert? Es ist unverständlich – und zutiefst verstimmend –, das Unsichtbarmachen und Verschweigen von Lesben in einer völlig unkritischen und unreflektierten Weise in einem staatsfinanzierten Projekt über „Homosexuelle“ reproduziert zu sehen. Eine ganze Generation von Frauen- und Gender-Forscherinnen hat in diesem Zusammenhang offensichtlich tauben Ohren gepredigt. Es ist wahrhaftig mehr als ein Schönheitsfehler des Buches, überhaupt nicht darüber zu reflektieren, dass es keine „homosexuelle Menschenforschung“ ist, sondern naive Männerforschung, dessen Gender-Verständnis außerordentlich primitiv zu sein scheint. In einer modernen Gender-Forschungsperspektive erscheint Sympatiens hemlig-hetsfulla makt als ein Dinosaurier und als ein unfreiwilliges Zeugnis, dass das Verständnis für die Unterdrückung männlicher Homosexueller (was das Buch immer wieder betont, oft in einem etwas aufdringlichen Ton, der auf Dauer ermüdend wirkt) nicht notwendigerweise auch ein Verständnis für Genderbedingte ungleichgewichtige Beziehungen mit sich führt; männlicher Chauvinismus ist, mit anderen Worten, nicht auf männliche Heterosexuelle beschränkt.

Der zweite grundlegende Kritikpunkt an dem Buch ist mangelnde Theoretisierung. Dem Buch fehlt es schlichtweg an Thesen. Schon das Vorwort, in dem die Herausgeber den „guten wissenschaftlichen Standard“ des Projektes betonen, sollte den Leser misstrauisch stimmen. Deutlich wird, dass die Autoren untereinander verschiedene Einfallswinkel auf das Gegenstandsfeld „Homosexualität“ haben und dass sie offenbar nicht einer Meinung sind in Bezug auf die zentrale sexualitätstheoretische Diskussion zwischen einerseits „Essentialismus“ (wonach Homosexuelle immer und in allen Kulturen existiert haben, auch wenn das Phänomen verschwiegen und tabuisiert worden ist) und andererseits „Konstruktivismus“ (wonach – häufig Foucault-inspiriert – Homosexualität eine radikal moderne Identitätskonstruktion ist, die in Verbindung mit grundlegenden Umstrukturierungen im Verhältnis zwischen Macht, Lust und Wissen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts installiert wurde). Um Konfrontationen aus dem Weg zu gehen, haben sich die Autoren offensichtlich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt: eine fast positivistische Darlegung von Fakten, basierend auf gründlichen Quellenstudien und präzisen Hinweisen.

Man muss jedoch fragen, ob diese Lösung eine glückliche ist. Gerade die Perspektivlosigkeit bei der Faktenanhäufung trägt stark dazu bei, dass das Buch so langweilig zu lesen ist. Es ist glänzend und wertvoll als Nachschlagewerk, aber als Abhandlung kommt das Buch nirgendwohin. Dabei hätte das schwedische Projekt doch über den Öresund schauen und sich von Wilhelm von Rosens noch umfangreicherer, aber auch weit unterhaltender geschriebenen Habilitation Månens kulør. Studier i

dansk bøssehistorie 1628–1912 [Die Farbe des Mondes. Studien in dänischer Schwulengeschichte 1628–1912] von 1993 inspirieren lassen können, die ebenso bis zum Bersten voll von Fakten ist, diese aber immer auf interessante Weise zu perspektivieren versteht. Wenn im schwedischen Projekt auf Theorie und andere Forschung zurückgegriffen wird, geschieht dies fast ausschließlich in der Funktion eines Quellenbeleges für Fakten oder Dokumentensammlungen; die Autoren machen einen weiten Bogen um theoretische Begriffsklärungen oder übergeordnete Sexualitäts- oder Gesellschaftstheorien. Nur Michel Foucault wird kurz von Jens Rydström herangezogen, aber nach ein paar Zeilen oberflächlicher und banaler Pseudodiskussion wieder verworfen, und anschließend geht die unreflektierte Ansammlung von Fakten munter weiter.

Damit soll keinesfalls gesagt sein, dass diese Faktanaufzählung ohne Wert ist. Das Werk ist äußerst informativ und – innerhalb seines begrenzten Horizontes – ausgesprochen gründlich, bis hin zum Pedantischen. Am Anfang der Studie steht eine Bestandsaufnahme der vormodernen Kriminalisierung von nicht-prokreativer Sexualität, die sog. „Sodomie“ und die Unterschiede zwischen Theorie und Praxis. Danach geht Greger Eman die homosexuelle Infrastruktur mit Hilfe von Material zur anonymen Sexualität zwischen Männern und zu den verschiedenen Stockholmer Treffpunkten im Freien durch, die unter dem Begriff „Café Frische Luft“ zusammengefasst werden. Interessante Detailanalysen beschäftigen sich mit frühen homosexuellen Persönlichkeiten wie dem Philosophen Pontus Wikner, den Brüdern Jansson (von denen der eine der Kunstmaler Eugène Jansson war, dessen viele Gemälde von nacktbadenden Jungen schön reproduziert werden), dem Theologen Nils Santesson und dem Filmregisseur Mauritz Stiller.

Das Buch fokussiert besonders auf die vierziger und fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts, da in diesen Jahren eine Reihe Skandale stattfinden, vor allem die komplexe und groteske Kejne-Affäre um den homophoben und paranoiden Pfarrer Kejne und die nachfolgende Haijby-Affäre, die selbst den alten König involvierte. Die detailreichen Schilderungen dieser komplizierten Vorgänge sind minutiös und ungemein ausgedehnt, aber auch wenig strukturiert, so dass das spannende Material fast in Petitessen ertrinkt. Leider werden die Skandale nur sehr begrenzt gesellschaftlich und historisch perspektiviert.

Interessanter sind die Versuche, den Alltag, die Identität und das Zusammenleben der männlichen Homosexuellen zu schildern, nicht zuletzt die damals ungemein verbreitete Soldatenprostitution, die das Buch äußerst eingehend und unter Hinzuziehung eines sehr großen Quellenmaterials behandelt. Teile dieser Kapitel basieren auf qualitativen Interviews mit heutigen Homosexuellen (und früheren Soldaten), die sich erinnern, und diese Teile sind die lesenswertesten des ganzen Buches. Hier wird von den historischen Milieus erzählt, den Treffpunkten für schnellen sexuellen Austausch gegen bares Geld, aber auch für lebenslange Freundschaften und Liebe zwischen Käufer und Verkäufer. Schließlich erhält man interessante Einblicke in das Alltagsleben der geschlossenen und diskreten homosexuellen Kreise in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Der letzte Teil behandelt die Bildung homosexueller Organisationen, vor allem

des RFSL sowie die Entwicklung in den siebziger Jahren von einer vorsichtigen homophilen Lobbytätigkeit zu einer offensiveren und umfassenderen Gesellschaftskritik, und schließt mit der Einführung der registrierten Partnerschaft 1995 (nach dänischem Vorbild).

Der Fokus des Buches liegt, wie bereits erwähnt, sowohl auf der Sexualitäts- wie auch auf der Lokalgeschichte, und Stockholm ist sozusagen die „Hauptperson“ des Werkes. Liebevoll beschäftigt man sich mit stadtgeschichtlichen Details, und es ist offensichtlich, dass die Autoren – vor allem Söderström – ein eingehendes und ungemein umfangreiches Wissen der Stadtgeschichte haben, die lebendig und mit großen Detailreichtum dargestellt wird.

Bei der Lektüre solcher lebendiger und präziser Beschreibungen der Stadt und ihres „sexuellen Untergrundes“ – des „anderen Stockholms“, wenn man so will – erhält man einen deutlichen Eindruck davon, was für ein spannendes Buch aus dem Projekt hätte herauskommen können: Wenn es seine Begrenzung, nur über Männer zu schreiben, offensiv eingestanden hätte, wenn das Ganze zusammen geschrieben und redigiert, gestrafft und auf die Hälfte gekürzt worden wäre, hätte Sympatiens hemlighetsfulla makt ein populärwissenschaftlicher homosexueller und lokalhistorischer Klassiker werden können. In der jetzigen Form ist das Buch bloß ein missgebildeter Torso, der ungerechtfertigt hohe Ansprüche an die Geduld des Lesers stellt.

Dag Heede